



# Historisch-geographischer Stadtatlas Kirchheimbolanden

Donatio

• 161 d e •

• kt. lañ. Anno vii.

• dono qd ecclesia

• uener. Gundela

• onatumq; inype

• luma uoluntate

• gowe. in kirchei

• er. marca quid

• mansis uinet

• subnixa. Actū in

• r. d

Die  
**Kirchheimbolander Hefte**  
(Redaktion Klaus Kremb)  
werden herausgegeben von der

Stadt Kirchheimbolanden  
Neue Allee  
D - 67292 Kirchheimbolanden

und erscheinen in loser Folge.

Druck: GTS-Druck, Kirchheimbolanden

ISBN: 3-926306-27-0

### **Abbildungen auf den Umschlagseiten:**

Ersterwähnung Kirchheimbolandens im Lorscher Kodex,  
Luftbild der mittelalterlich-barocken Altstadt.

### **Vorwort**

**I**m Jahr 1999 hat sich zum 1225sten Mal die urkundliche Ersterwähnung Kirchheimbolandens am 28. Dezember 774 geöhrt. Der dazu im Oktober anlässlich des Herbstmarktes der Stadt veranstaltete Festakt sollte deshalb 1225 Jahre Stadtgeschichte entfalten. Dies geschah mit einem Vortrag von Oberstudiendirektor Dr. Klaus Kremb vom Wilhelm-Erb-Gymnasium in Winnweiler. Die Resonanz auf diesen Vortrag war derart groß, dass sich der Stadtrat entschloss, den Vortrag als „Historisch-geographischen Stadatlas Kirchheimbolanden“ gedruckt vorzulegen.

Ich freue mich deshalb, den Atlas zum Maimarkt 2000 der Öffentlichkeit übergeben zu können. Dass er rechtzeitig zu diesem Anlass erscheinen kann, ist vor allem Carsten Kremb zu verdanken, der die meisten Abbildungen und das Layout gestaltete, und der GTS-Druckerei, die den Druck besorgte. Der Dank gilt gleichfalls den beiden Geldinstituten in Kirchheimbolanden, die die Drucklegung finanziell wesentlich förderten.

Mit dem Kirchheimbolanden-Atlas, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Stadt darstellt, beginnen wir zugleich die stadtbezogene Veröffentlichungsreihe der „Kirchheimbolander Hefte“. Möge der Atlas weite Verbreitung finden und den Blick wie das Bewusstsein für Kirchheimbolanden unter geschichtlichen und geographischen Gesichtspunkten für die Zukunft schärfen.

Kirchheimbolanden, Mai 2000



Klaus Hartmüller  
Stadtbürgermeister

Kirchheimbolander  
Hefte  
1

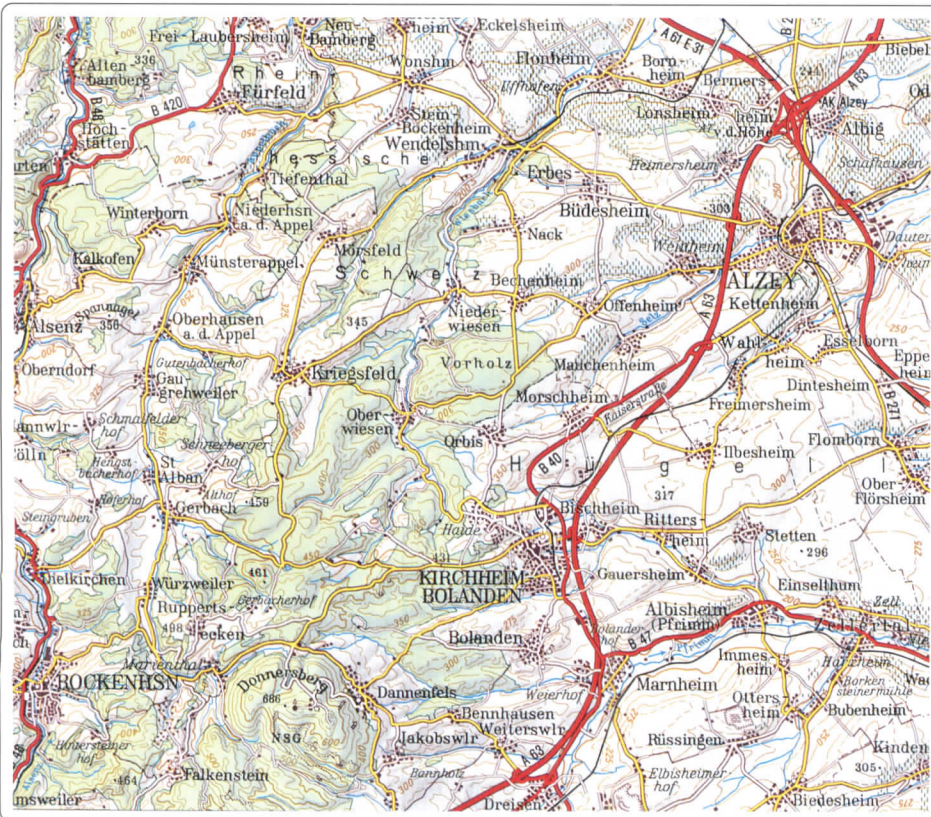
---

# **Historisch-geographischer Stadtatlas Kirchheimbolanden**

**Klaus Kremb**

Kirchheimbolanden 2000

## Naturräumliche Rahmenbedingungen



**Kirchheimbolanden im Überblick: An der Nahtstelle von Pfälzer Bergland und Rhein-hessischem Tafel- und Hügel-land (Senkrechtluftbild: Landesmedienzentrum Rhein-land-Pfalz [1991]; Karte: Landesvermessungsamt Rheinland-Pfalz, Topographi-sche Karte 1:200.000)**



*Kirchheimbolanden von Osten: Vor dem Hintergrund des Donnersberges  
(Schrägluftbild: Erhard Kern-Eimann)*

**E**s bedurfte lange, bis Kirchheimbolanden zu seinem heutigen Namen fand. Von der ersten Nennung als *Kircheimer marca* (774), führte der Weg u.a. über *Kirchheim by Bolanden* (1370), *Kirchheim auf dem Gau* (1507) und *Kirchheim underm Donnersberg* (1584).

Auf *Kirchheim by Bolanden* - wie auf *Kirch(h)eim* überhaupt - wird noch einzugehen sein. Zunächst mögen erst einmal die Nennungen von 1507 und 1584 interessieren. Denn sie verdeutlichen in überaus plastischer Weise die räumlichen Lagebeziehungen.

*Kirchheim underm Donnersberg:* Dass Kirchheimbolanden „unter“ dem Donnersberg liegt, verdeutlicht sehr anschaulich ein Schrägluftbild von Osten (Abb. S.5). Die Waldausläufer des Donnersberggebietes reichen hier von Westen her bis an den heutigen Stadtrand heran. Die Ursache dafür „liegt“ im geologischen Untergrund. Er besteht wie der Donnersberg selbst aus subvulkanischen Gesteinen des ausgehenden Erdaltertums. Deren landschafts

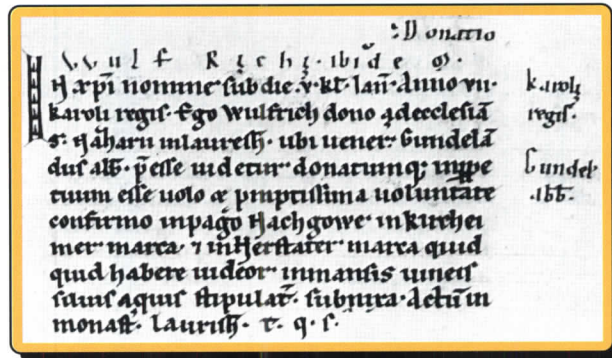
schaftsprägende Rolle wird besonders in der Topographischen Karte (Abb. S. 4 unten) erkennbar. Denn die Verbreitung dieser Gesteine ist östlich des Donnersberges identisch mit dem Rand der Bewaldung. Kirchheimbolanden lässt sich auf solche Art völlig zu Recht mit seiner Meereshöhe von rund 250 m in der Innenstadt als „unter dem [687 m hohen] Donnersberg“ gelegen beschreiben.

*Kirchheim auf dem Gau:* Einen ganz anderen räumlichen Bezug stellt dagegen der Quellenbeleg von 1507 her. Er bezieht sich auf das waldfreie Offenland östlich der genannten Waldgrenze. Hier prägen Gesteine der Erdneuzeit das geologische Bild: v.a. Kalksteine und Löss. Das Gebiet östlich von Kirchheimbolanden ist damit eine klassische Gäulandschaft und somit ein hochwertiger Agrarraum.

So hat Kirchheimbolanden Anteil an zwei völlig unterschiedlichen Naturräumen: am Waldland des Pfälzer Berglandes wie am Offenland des Rheinhessischen Tafel- und Hügellandes. In der mittelalterlichen Agrarlandschaft ergab sich daraus ein geradezu idealer Siedlungsplatz.

## Die erste Nachricht über Kirchheimbolanden

28. Dezember 774



„Donatio Wulfrichi“  
„in Kircheimer marca“  
an „ecclesiam in Lauresheimensis“

**K**irchheim (28.12.774): Heute hat der in Kirchheim begüterte Wulfrich dem Kloster Lorsch hier gelegene Güter vermacht. Er folgte damit dem allgemeinen Geist der Zeit, es den Großen des karolingischen Reiches gleich zu tun und Schenkungen an ein Kloster zu vollziehen. Die Schenkung ist in den Klosterakten als „*Donatio Wulfrichi*“ in „*Kircheimer marca*“ an „*ecclesiam in Lauresheimensis*“ vermerkt.

Wie können wir uns diesen Wulfrich vorstellen? Auf jeden Fall verfügte er über Grundbesitz und er war rechtsfähig. Das bedeutet zugleich: Er war in der Sprache der karolingischen Gesellschaftsstruktur ein „Freier“. Das heißt aber auch: Er war wehrfähig und wehrpflichtig und deshalb wohl auch eingebunden in die militärischen Unternehmungen seines Königs und Kaisers, also Karls des Großen. Denn der versuchte an fast allen Reichsgrenzen eine Ausdehnung seines Herrschaftsbereiches: im Nordosten zum Beispiel im heutigen Niedersachsen, im Südosten in Bayern oder im Süden jenseits der Alpen in Oberitalien.

Die wirtschaftliche Basis eines „Freien“ war die Verfügung über Grundbesitz. Teile davon gab man im Mittelalter immer wieder an Klöster. Dort wurden derlei Schenkungen natürlich aufgeschrieben, um auf solche Weise den Besitzanspruch für die Zukunft belegen zu können.

Das galt für Wulfrichs Schenkung genauso wie für zwei weitere Zuwendungen in Kirchheim, die Albricus (am 15. März 775) und Bauglind (am 13. Februar 782) dem Lorsch Kloster machten. Dass Albricus und Bauglind zur selben Familie wie Wulfrich gehört haben, liegt als Vermutung nahe.

Im Fall des Klosters Lorsch erfolgten die Niederschriften solcher Zuwendungen in einem „Kodex“. Die Wulfrichs Kirchheimer Schenkung betreffende Stelle wird in der Mitte unserer Abbildung wiedergegeben. Der schreibende Mönch rechts ist einer mittelalterlichen Buchillustration entnommen. Und das Bild des fränkischen Kriegers links lässt sich hinsichtlich der zeittypischen Bekleidung und Bewaffnung auf Grund von Befunden aus Gräbern und anderen geschichtlichen Quellen gewinnen.

## Wulfrichs Motive

Die mittelalterliche Weltordnung:  
Holzschnitt aus  
einem astrono-  
mischen Werk  
von 1492



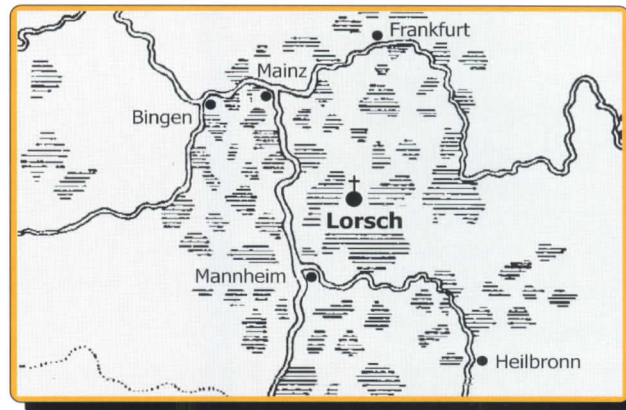
Kloster Lorsch:  
gegründet 764

Gründer:  
Cancor, Graf des Oberrheingaus

Erster Abt: Chrodegang,  
Erzbischof von Metz

Ausstattung bis zum Jahr 800:  
2.513 Schenkungen

Entstanden aus  
Schenkungen:  
Der frühmittel-  
alterliche Lorsch  
Besitz am  
Oberrhein



**D**ass Wulfrich am 28.12.774 Güter in der „Kircheimer marca“ an Kloster Lorsch schenkte, war keineswegs eine außergewöhnliche Maßnahme. Denn das 774 durch Cancor, den oberrheinischen Gaugrafen, gegründete Kloster, als dessen erster Abt Chrodegang, bis dahin Erzbischof von Metz, berufen wurde, erhielt bis zum Jahr 800 insgesamt 2.513 Schenkungen, darunter diejenige Wulfrichs. Wie also ist diese anscheinend allgemeine Schenkungsbereitschaft zu erklären?

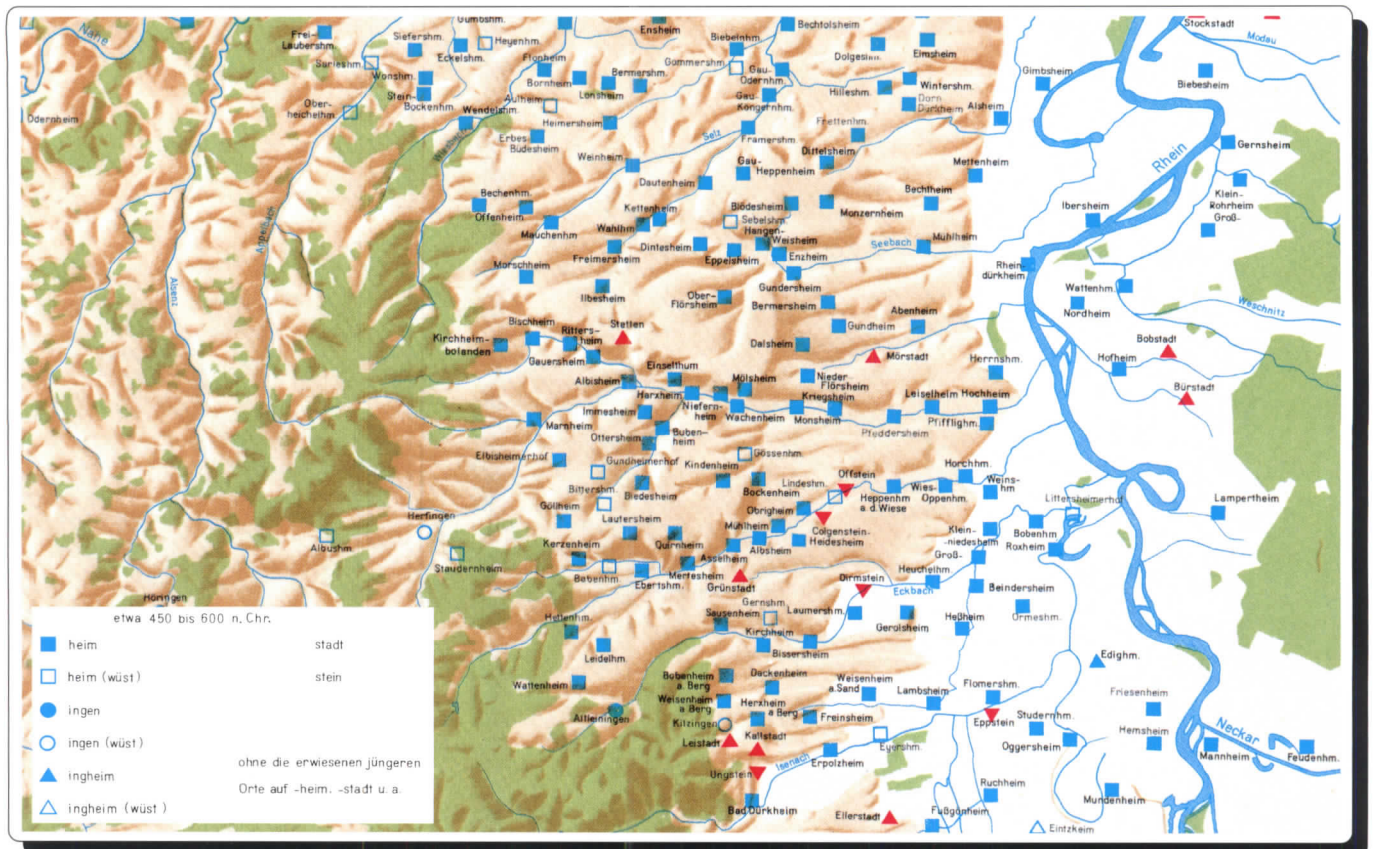
Einerseits war es sicher die besondere Bedeutung des Lorschers Klosters, das als Reichsabtei schon bald nach seiner Gründung über Güter vom Niederrhein bis nach Tirol und von den Ardennen bis zum Thüringer Wald verfügte. Da das Kloster nämlich unter dem besonderen Schutz der karolingischen Könige und Kaiser stand, war es für die Adligen im Land nicht unwichtig, gerade diese Abtei mit Schenkungen zu bedenken. War dies doch nicht nur eine gottgefällige Gabe im Hinblick auf das persönliche Seelenheil, sondern auch eine Geste gegenüber der herrschenden Dynastie.

Wie sehr die karolingischen Könige und Kaiser „ihrem“ Kloster Lorsch verbunden waren, das belegt die Tatsache, dass sich hier nicht nur König Ludwig der Deutsche begraben ließ, sondern auch dessen Sohn und Enkel.

Wer deshalb diesem Kloster eine Schenkung zuwendete, der war damit zugleich der karolingischen Familie nah. Entsprechend dicht war daher der Klosterbesitz im oberrheinischen Raum.

Vergessen wir aber schließlich auch nicht das allgemeine Denken des Mittelalters. Denn: Die Welt des Mittelalters war ein geordneter Kosmos. Die größte Erwerbstätigengruppe war die der Bauern. Ihre gesellschaftliche Aufgabe beschreibt ein zeitgenössischer Holzschnitt mit der Aufforderung „*Tu labora*“: Du arbeite. Das taten die Bauern aber nicht auf eigenem Feld, sondern auf herrschaftlichem Grund und Boden. Die soziale Gegenleistung der Herrschaft - des Adels - bestand in der Rolle des „*Tu protege*“: Du schütze. Die Vertreter der Kirche vervollständigten die Gesellschaft. Ihren sozialen Beitrag definiert der Holzschnitt im „*tu ora*“: Du bete. Über allem gebot schließlich Christus.

## Der frühmittelalterliche Siedlungsraum



### Kirchheimbolanden im Frühmittelalter: Am Randsaum des fränkischen Siedlungsraumes

**Zur Zeit Wulfrichs bestand Kirchheimbolanden schon längere Zeit. Darauf deutet jedenfalls der Ortsname hin: Heim (=Siedlung) bei der Kirche. Denn Siedlungen mit der Namensendung „-heim“ sind allgemein durchweg der fränkischen Landnahmezeit zwischen 450 und 600 n. Chr. zuzurechnen. In dieser Zeit siedelten sich die Franken im pfälzisch-rheinhessischen Raum an und überprägten so die zugleich die vorangegangene keltisch-römische Kultur.**

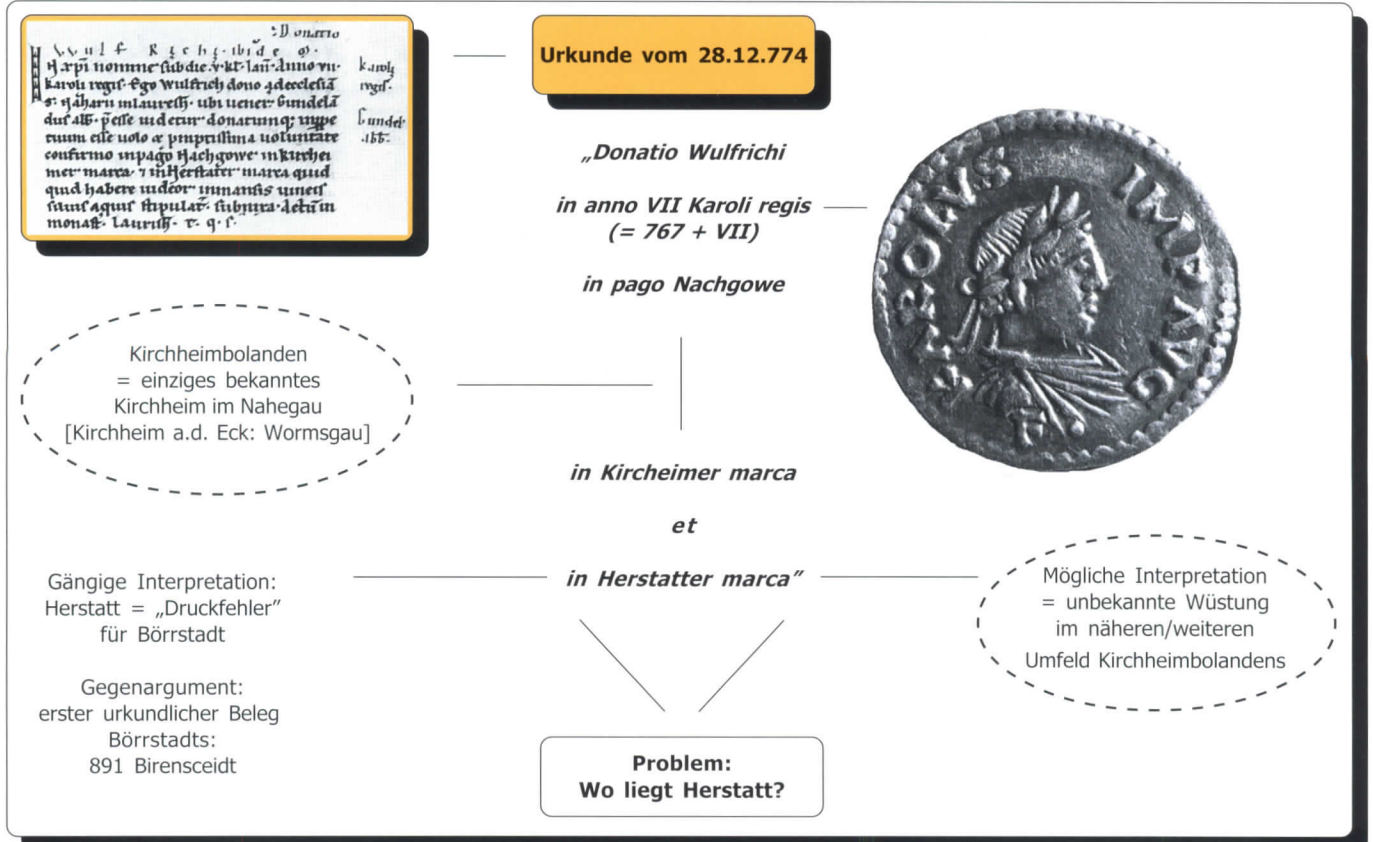
Wie die Karte der frühmittelalterlichen Landnahme zeigt, lagen das Pfälzer Bergland und der Pfälzer Wald für die Franken außerhalb ihres Siedlungsinteresses. Lediglich in der Pfirminiederung fanden in dieser Zeit vereinzelte Siedlungsgründungen statt.

Die fränkischen Siedlungsgebiete sind damit zugleich beschränkt auf das flache bis hügelige Offenland des Rheinhessischen Tafel- und Hügellandes sowie des Vorderpfälzischen Tieflandes.

Dass sich die Franken gerade hier ansiedelten, ist auf Grund der kalkig-lösshaltigen Böden verständlich. Eine Besiedlung der bewaldeten Bergländer fand deshalb auch erst ab der karolingischen Zeit statt, als in den Tief- und Hügelländern der Siedlungsraum erschöpft war.

Kirchheimbolanden ist in der Zeit seiner Entstehung also eine Siedlung am Randsaum des fränkischen Agrarraumes zum „unwirtlichen“ Waldland hin gewesen.

## Das Rätsel von 774



**M**ittelalterliche Urkunden stecken nicht selten voller Rätsel. Das ist auch im Lorsch Kodex-Vermerk der Wulfrich-Schenkung der Fall. Denn die *„Donatio Wulfrichi“* (=Schenkung Wulfrichs) bezieht sich nicht allein auf Besitzungen in der *„Kircheimer marca“*, sondern auch in der *„Herstattar marca“*. Damit stellt sich natürlich die Frage: Wo liegt jenes Herstatt?

Eine auf den ersten Blick stimmige Antwort liefert Hans Döhn in seiner 1968 erschienenen Kirchheimbolanden-Chronik, in der er vermutet, „dass bei der Bezeichnung Herstatt, das sich bei Kirchheimbolanden nicht findet, ein Versehen für Berstatt = Börstadt vorliegt.“

Dagegen steht jedoch der erste urkundliche Beleg für den Ortsnamen Börstadts aus dem Jahr 891 als *„Birensceidt“*. Damit scheidet die Döhn'sche Deutung aus.

Parallel ist natürlich zu fragen, ob mit Wulfrichs

„Kirchheim“ tatsächlich Kirchheimbolanden gemeint ist. Ein Antwort darauf liefert die topographische Zuordnung der Schenkung im Lorsch Kodex-Text als *„in pago Nachgowe“* (= im Nahegau). Bei diesem Nahegau handelt es sich u.a. um große Teile des heutigen Landkreises Bad Kreuznach und den westlichen Donnersbergkreis.

Kirchheimbolanden liegt somit am äußersten Südostrand des Nahegaus. Da ein weiteres Kirchheim in diesem Gebiet unbekannt ist und das heutige Kirchheim an der Eck außerhalb dieses Territoriums liegt (es gehörte zum benachbarten Wormsgau), bezieht sich Wulfrichs Schenkung also eindeutig auf Kirchheimbolanden.

Was nun Herstatt betrifft, so könnte es sich um einen Siedlungsplatz in der näheren/ weiteren Umgebung Kirchheimbolandens handeln, der schon bald zur Wüstung wurde. Dies wäre keineswegs ein Einzelfall. Denn nicht alle Siedlungen, die in der Zeit Karls des Großen bestanden, existieren bis heute fort.

## Stadterhebungen im 14. Jahrhundert

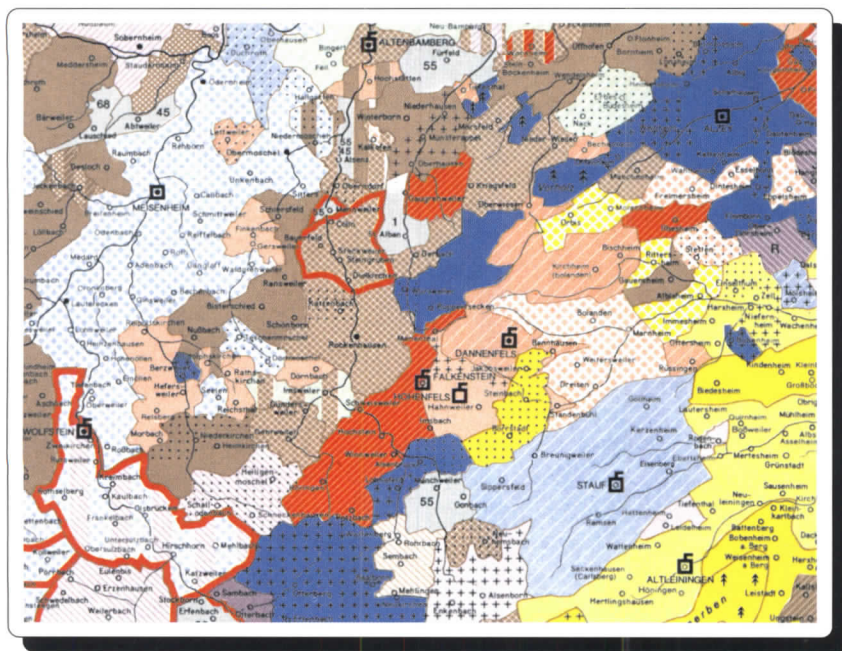
**E**ine Städtelandschaft rund um den Donnersberg begann sich seit dem 13. Jahrhundert herauszubilden: 1276 erhielt Kaiserslautern Stadtrecht, ein Jahr später Alzey; beide lagen im kurpfälzischen Territorium. Eine wahre Stadterhebungswelle folgte dann im 14. Jahrhundert auch in den kleineren Territorien am Donnersberg.

Sowohl die Raugrafen wie die Wildgrafen, die Grafen von Veldenz wie die Grafen von Sponheim waren nun bestrebt, auch in ihren Territorien städtische Gemeinwesen entstehen zu lassen. Sie bemühten sich daher bei den deutschen Königen/Kaisern um entsprechende Stadtrechte für Dörfer, in denen sie durch Burgen präsent waren oder besondere Chancen für städtische Entwicklungen sahen.

Die Grafen von Sponheim konzentrierten sich am Donnersberg zunächst auf ihren Burgort Dannenfels als städtischen Standort. Die Stadtrechte von 1331 erwiesen sich auf Grund der peripheren Verkehrslage jedoch als wenig tragfähig.

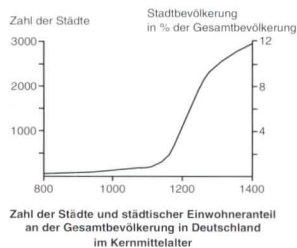
Mit der Stadterhebung Kirchheims wurde deshalb 1368 ein neuer Versuch unternommen, ein erheblich erfolgreicherer, wie sich schon bald herausstellte. Dies belegen vor allem die heute noch im West- und Südbereich des Stadtkerns erhaltene Stadtmauer und das hier mittelalterlich-unregelmäßige Straßensystem.

*Karte oben: Die kleinterritoriale Raumstruktur im 14. Jahrhundert  
Luftbild unten: Der mittelalterlich angelegte Stadtkern Kirchheimbolandens*



### Grafen von Sponheim

Dannenfels (1331)  
Kirchheimbolanden (1368)



### Wildgrafen

Grumbach (1330)  
Offenbach/Glan (1330)

### Grafen von Veldenz

Meisenheim (1315)  
Odernheim/Glan (1343)  
Obermoschel (1349)

### Deutsche Könige/Kaiser

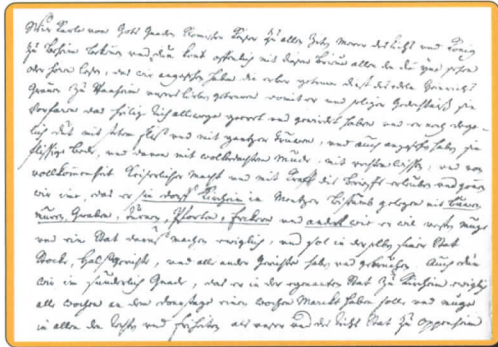
Ludwig der Bayer (1314-1347)  
Karl IV. (1347-1378)

### Raugrafen

Altenbamberg (1320)  
Neubamberg (1330)  
Rockenhausen (1332)



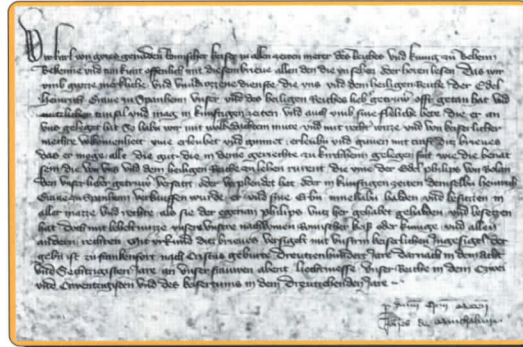
## Die Kaiserurkunden vom 2. Februar 1368



Stadtrechtsurkunde für Kirchheimbolanden (1368)  
[in einer Abschrift aus dem späten 18. Jahrhun-  
dert im HSTA Wiesbaden, Ausschnitt]



**Kaiser-Urkunden  
vom 2. Februar 1368  
(Lichtmesstag im  
„13. Jahr unseres Herrn“)**



Lehnsurkunde für Heinrich von Sponheim (1368)  
[Original im HSTA München]

Stadtrechtsurkunde für Kirchheimbolanden:

- Befestigungsrecht
- Marktrecht
- Gerichtsrecht

Möglichkeit zur Entwicklung  
eines zentralen Ortes (Markt, Befestigung)

# Lehnsurkunde für Heinrich von Sponheim (betreffend bolandische Reichslehen)

Ausbildung eines Territorialstaates  
als Umland für Kirchheimbolanden

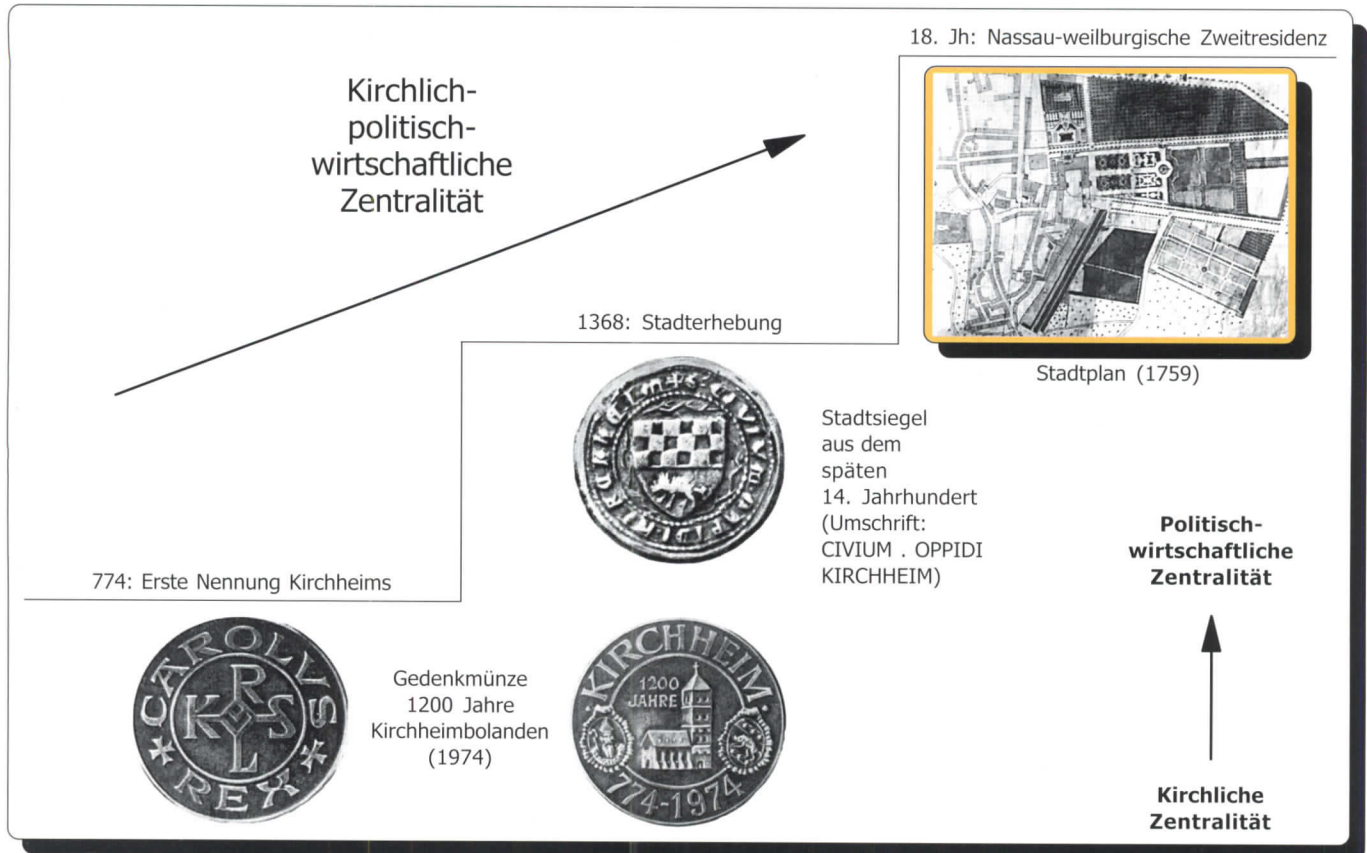
**I**n den zwei Jahrhunderten zwischen 1200 und 1400 stieg die Zahl der Städte in Deutschland von ca. 1.000 auf etwa 3.000. Gleichzeitig nahm die städtische Bevölkerung von rund 2 auf ungefähr 12 % der Gesamtbevölkerung zu. Die Stadtrechtsurkunde von 1368 ordnet Kirchheimbolanden damit dem spätmittelalterlichen Städte- und Verstädterungsschub zu.

Die für Kirchheimbolanden grundlegende Stadtrechtsurkunde erlangte Graf Heinrich von Sponheim-Dannenfels am 2. Februar 1368. Ausgefertigt wurde sie in Frankfurt am Main vom amtierenden deutschen König und Kaiser Karl IV. In dieser Urkunde „erlaubte“ der Kaiser, dass Graf Heinrich „*sin Dorff Kircheim mit Buwen, Muren, Graben, Turnen, Pforten und Erckern und anders wie er wil vesten muge und eine Stat daraus machen daraus machen ewiglich, und alle ander Gerichte haben und gebruchen. Auch dun Wir im sunderlich Gnade, das er in das er in der egenannten Stat zu Kircheim ewiglich alle Wochen an dem Donrestage enen Wochen Marckt haben solle.*“

So weit die Stadtrechtsurkunde von 1368. Sie ordnet den Rechtsrahmen für die neue Stadt in dreifacher Weise: durch das Befestigungsrecht, das Marktrecht und das Gerichtsrecht. Für eine städtische Entfaltung war das im Mittelalter die notwendige Basis. Das Befestigungsrecht bedeutete Sicherheit, das Marktrecht wirtschaftliche Prosperität und das Gerichtsrecht eine Eigenständigkeit in rechtlichen Angelegenheiten.

Sollte eine städtische Entwicklung allerdings nicht nur auf den Kernraum der Grafschaft Spönheim-Dannenfels (Dannenfels und Kirchheimbolanden) beschränkt bleiben, so musste der Graf eine größere Territorialbildung um „seine“ Stadt anstreben. Deshalb bemühte er sich in Ergänzung zur Stadtrechtsverleihung um die urkundliche Sicherung seiner bolandischen Lehen. Die waren ihm nicht zuletzt deshalb wichtig, weil die Herren von Bolanden um 1200 zu den wichtigsten Herrschaftsträgern im pfälzisch-rheinheissischen Raum gehört hatten. Von daher ist es auch erklärlich, dass in einer Urkunde von 1370 Kirchheim als „by Bolanden“ gelegen verzeichnet ist.

# Die Entwicklung der Zentralität bis ins 18. Jahrhundert



**D**ie Herausbildung einer Zentralität Kirchheimbolandens erhielt 1368 mit der Stadtrechtsverleihung einen entscheidenden Schub. Im 18. Jahrhundert war dies die Grundlage für die Erhebung der Stadt zur nassau-weilburgischen Residenz. Erste Zentralitätsansätze dokumentiert aber bereits die Nennung Kirchheims von 774.

Das „Heim bei der Kirche“, also die Ansiedlung um die Kirche, war nämlich bereits insofern ein zentraler Ort, als die Kirche eine sakrale Mittelpunktsrolle spielte. Deshalb war es auch 1974 eine historisch treffliche Entscheidung, auf der Gedenkmedaille anlässlich des Jubiläums „1200 Jahre Kirchheimbolanden“ (nicht nur das Monogramm Karls des Großen [Carolus Rex], sondern auch) die heutige Prot. Peterskirche abzubilden. Genauer gesagt, ist allerdings deren Vorgängerbau dargestellt: die Remigiuskirche. Das kommt vor allem in der Bauform der Kirche zum Ausdruck. Denn sie hat einen einfachen Pyramidendachhut. Genau so muss man sich die Kirche im Hochmittelalter vorstellen. Ihr

heute erheblich breiteres und längeres Kirchenschiff ist ebenso späteren Umbauten zuzuschreiben wie auch die barocke Turmhaube.

So weitet sich die Zentralität von einer kirchlichen Mittelpunktsrolle der alten Remigiuskirche bereits im 14. Jahrhundert in Folge der Stadtrechte von 1368 erheblich aus: denn das „Heim bei der Kirche“ wird nunmehr zum politisch-wirtschaftlichen Zentrum der Grafschaft Sponheim-Dannenfels. Der Bestand des sponheim-dannenfelsischen Territoriums ist jedoch schon 1393 gefährdet: Es fehlt der männliche Erbe. So gelangt Sponheim-Dannenfels auf dem Erbweg nach Nassau.

Die städtische Entwicklung stagniert nun zwar zunächst, erfährt dann aber im 18. Jahrhundert als nassau-weilburgische Zweitresidenz einen im absolutistisch-barocken Denken verwurzelten städtebaulichen Schub, der die mittelalterliche Stadtfläche sehr schnell um das Fünffache übersteigt, wie der Stadtplan von 1759 ausweist.

## Die nassau-weilburgische Territorialentwicklung in der Nordpfalz

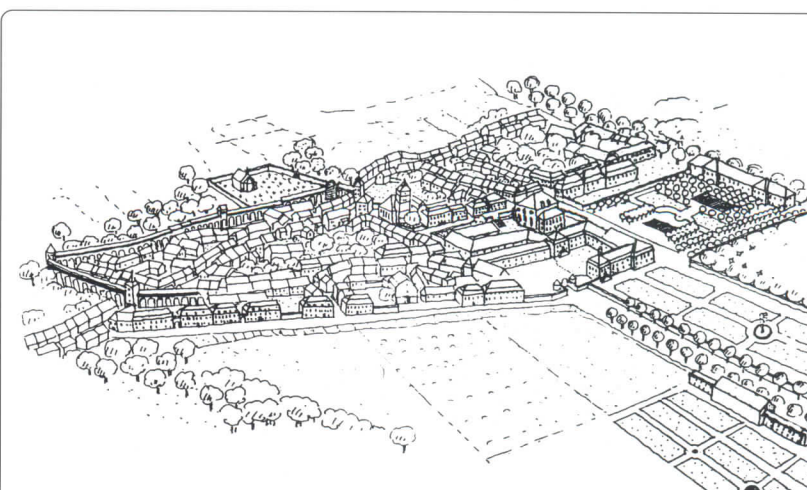
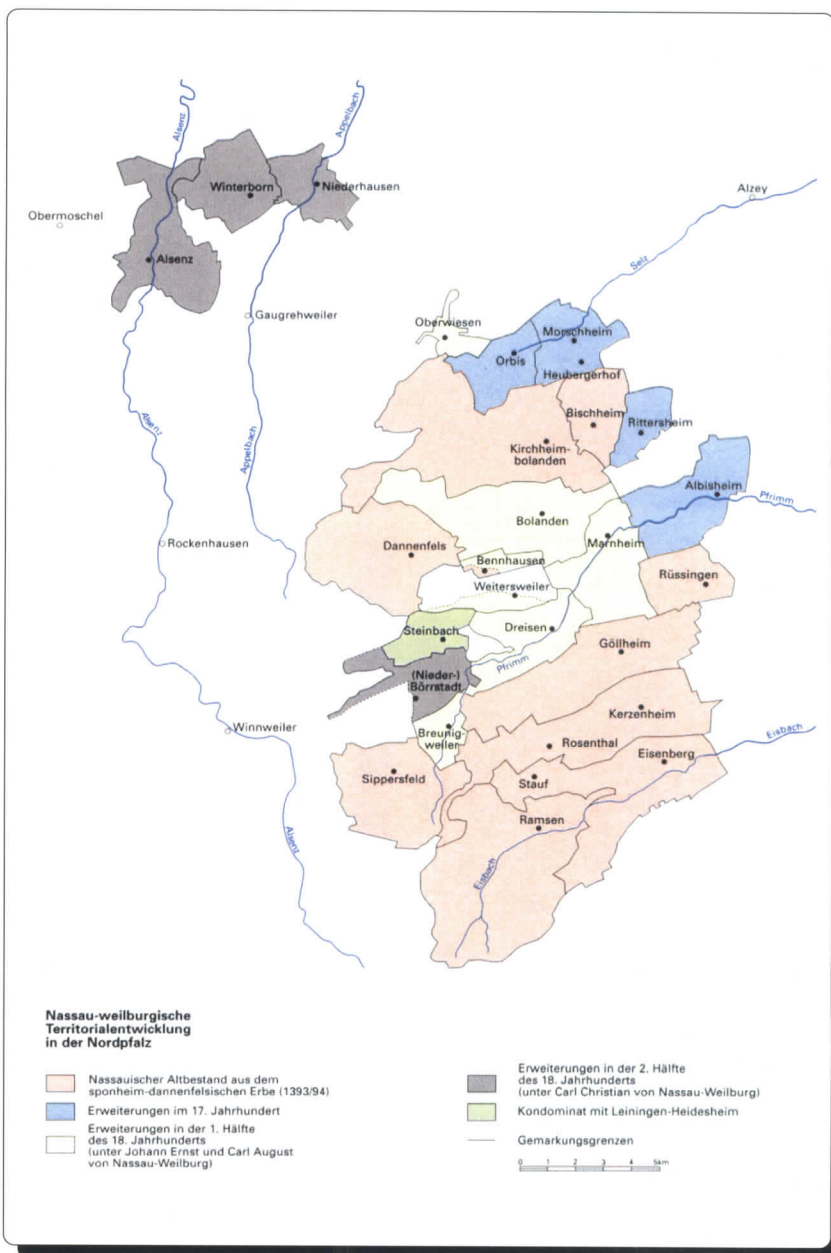
**D**ie Mittelpunkt Funktion Kirchheimbolandens ist über Jahrhunderte hinweg mit der nassau-weilburgischen Territorialentwicklung angewachsen. Aus dem sponheim-dannenfelsischen Erbe von 1393/94 ist dabei bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ein Territorium entstanden, das den größten Teil des heutigen Donnersbergkreises umfasste.

Ausgangspunkt waren dafür die beiden sponheim-dannenfelsischen Kernräume Dannenfels-Kirchheimbolanden und Stauf-Eisenberg, die am Ende des 14. Jahrhunderts an Nassau fielen. Auf Grund mehrerer Erweiterungen im 17. und 18. Jahrhundert gelang den Grafen/Fürsten von Nassau-Weilburg dann die Schaffung eines weitgehend geschlossenen Besitzes im östlichen Donnersberger Vorland.

Residenz ihres Territoriums war Kirchheimbolanden. Hier entstand in den Jahren zwischen 1730 und 1780 „vor“ der mittelalterlichen Altstadt ein barocker Hofhaltungsbezirk mit Schloss, Hofkirche, Ballhaus, Schlossgarten, Marstall, Orangerie sowie barocken Stadterweiterungen (Amtsstraße, Vorstadt und Neue Allee), die das Stadtbild noch heute als ehemalige „Kleine Residenz“ prägen, zumal auch der mittelalterliche Stadtkern barock überprägt wurde.

Als „Kleine Residenz“ kann dabei allgemein ein Stadttyp bezeichnet werden, wie er in der kleinstaatlich geprägten Welt des 18. Jahrhunderts häufig war.

**Nassau-Weilburg am Donnersberg:  
Territorium (Karte oben)  
und Residenz (Abbildung unten)**



Kirchheimbolanden um 1780: Eine „Kleine Residenz“

## Revolution! Revolution!

**D**eutschland stand 1848/49 an einem historischen Scheideweg. Die Alternative lautete: Fortbestehen des monarchischen Obrigkeitsstaates oder Einführung demokratischer Strukturen. Eine folgenreiche Entscheidung für die Pfalz fiel am 14. Juni 1849 in Kirchheimbolanden.

Das revolutionäre Geschehen von 1848/49 ist in Kirchheimbolanden an zahlreichen Orten des Altstadtbereichs „gegenwärtig“. Erschlossen werden diese Orte in fünfzehn Stationen eines „Freischarenweges“, der als „Lehr-“ und „Lernpfad“ konzipiert ist. Dessen Ziel ist es, die Revolution von 1848/49 als Ereignis der lokalen wie der deutschen Geschichte „erlebbar“ zu machen.

Der Weg beginnt und endet als „thematischer Stadtrundgang“ am Schlossplatz. Unter den einzelnen Stationen sind zum Beispiel die Protestantische Peterskirche, wo am 5. April 1848 eine revolutionäre Bürgerversammlung stattfand, das Schloss, in dem die rheinhessischen Freischaren ihr Hauptquartier eingerichtet hatten, der Schlossgarten, in dem am 14. Juni 1849 das Gefecht mit preußischen Truppen das bittere Ende der pfälzischen Revolution einläutete, der Friedhof mit dem Grab der im Schlossgartengefecht gefallenen Freischärler und ihrem Denkmal aus dem Jahr 1872, der „Trauernden Germania“. Ebenso gehört das Heimatmuseum (mit seiner 1848/49-Abteilung) zu den Stationen dieses auf etwa zwei Stunden angelegten Rundganges.

### FREISCHARENWEG KIRCHHEIMBOLANDEN

Stätten und Personen der Revolution von 1848/49

Station 1: Übersichtstafel: Stationen, Personen, Ereignisse

Station 2: Die Freischarenführer Bamberger und Zitz

Station 3: Barrikadenbau am 14. Juni 1849

Station 4: Das Gefecht vom 14. Juni 1849

Station 5: Die „Trauernde Germania“

Station 6: Die Grabstelle der Freischärler

Station 7: Druckerei Thieme

Station 8: Carl Theodor und Carl Adolf Ritter

Station 9: Friedrich Glaser

Station 10: Revolutionsrezeption

Station 11: Messerschmiede Marx

Station 12: Die Bürgerversammlung vom 5. April 1848

Station 13: Heimatmuseum Kirchheimbolanden

Station 14: Ludwig und Mathilde Hitzfeld

Station 15: Der Kirchheimer Bürgerverein

# Die Entwicklung der Zentralität seit dem 19. Jahrhundert

Politisch-  
wirtschaftliche  
Zentralität

1816: Landkommissariat Kirchheim-Bolanden



1900: Landkreis Kirchheimbolanden



1968: Donnersbergkreis



**M**it dem Ende des Fürstentums Nassau-Weilburg 1794 im Zuge der Französischen Revolution war für Kirchheimbolanden zugleich der Abschied von der Rolle als Residenzstadt verbunden. Die folgenden Neuansätze brachten jedoch keineswegs die befürchtete Stagnation, denn das 1816 neu gebildete Landkommissariat Kirchheimbolanden griff sogar über das frühere nassau-weilburgische Territorium hinaus und führte letztlich historisch folgerichtig auf Kirchheimbolanden als Sitz des Donnersbergkreises hin.

Mit dem Landkommissariat (heute würde man Landkreis sagen) Kirchheimbolanden wurde in etwa das Gebiet der heutigen Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden, Göllheim, Eisenberg, Rockenhausen und Alsenz-Obermoschel zusammen gefasst. Winnweiler und sein Umland kamen zum Landkommissariat Kaiserslautern.

Das blieb bis zum Jahr 1900 der Fall, als im heutigen westlichen Donnersbergkreis der Landkreis Rockenhausen geschaffen wurde und Kirchheimbolanden Sitz des verbleibenden, jetzt kleineren gleichnamigen Landkreises wurde. Kirchheimbolanden war eine pfalz-bayerische Landstadt, deren Charakter die abgebildete zeitgenössische Ansichtskarte sehr anschaulich erfasst.

Aufgefangen wurde dieser Einbruch der politisch-wirtschaftlichen Zentralität aber 1968 mit der Schaffung des Donnersbergkreises. Seither prägen neue wirtschaftliche und städtebauliche Impulse die Stadt. Eine Initialzündung geht dabei vor allem von der Autobahn A 63 aus. Mit ihr rücken nicht nur die Oberzentren Mainz und Kaiserslautern in erheblich größere Nähe, ebenso bietet sie die Chance zur Ausweitung des örtlichen Arbeitsplatzangebotes. Die Bautätigkeit in den Industrie- und Gewerbegebieten im Norden, Süden und Osten der Stadt stärkt zugleich die mittelzentrale Rolle Kirchheimbolandens.

## ***Stadtansichten zur Stadtgeographie und Stadtgeschichte***

**W**er von Kirchheimbolanden als „**Kleiner Residenz**“ spricht, der folgt damit nicht nur dem „**Stadtmarketing**“, sondern nimmt zugleich eine geographische wie historische Perspektive gleichermaßen ein. Denn eine „**Kleine Residenz**“ wurde die Stadt durch die Geschichte des 18. Jahrhunderts: mit einer städtebaulichen Raumordnung, die über den Residenzverlust hinaus, noch heute das Stadtbild wesentlich prägt.

Ein einladender Überblick über die Stadt bietet sich von der A 63 aus kurz vor der Abfahrt Kirchheimbolanden. Der Donnersberg wölbt sich breit im Hintergrund; im Vordergrund dominiert die Stadtbauung. Der Stadtkern ist mit dem Ausgangspunkt der Ortsentwicklung - dem barock behauften Turm der Prot. Peterskirche - sehr gut zu erkennen. Vor allem aber die Stadtentwicklung seit den 1970er Jahren beherrscht das Bild: mit dem Industriegebiet und dem Wohngebiet Kupferberg. Entscheidende Impulse für dieses Wachstum gehen seit 1989 von der A 63 aus. Damit hat die Stadt auf halber Strecke zwischen den beiden Oberzentren Mainz und Kaiserslautern die besten Voraussetzungen für eine weitere Wachstumsorientierung. Dies stärkt dann zugleich die mittelzentrale Rolle Kirchheimbolandens. Sie kommt im Stadtzentrum besonders im Bereich der Fußgängerzone rund um den Römerplatz zum Ausdruck.

Von hier ist es durch die Langstraße nicht weit zum historischen Ausgangspunkt der Siedlungsentwicklung rund um die **Prot. Peterskirche**. Diese ging aus der in fränkischer Zeit entstandenen Remigiuskirche hervor. Älteste Teile des heutigen Kirchenbaus sind die romanischen Untergeschosse des Turmes. Ihre Lisenen- und Figurenaustratung verweist auf den Wormser Dom. Das Langhaus der Kirche ist gotisch bzw. barock; ebenfalls in die Barockzeit weist die Turmhaube. In der fränkischen Zeit entstand um sie herum das „Heim bei der Kirche“, während der sponheim-dannenfelsischen Zeit war sie die gräfliche Grablege, im 18. Jahrhundert wurde sie nassau-weilburgische reformierte Hofkirche (vgl. die Emporen im Kircheninneren), im April 1848 nahmen hier die Kirchheimbolander Revolutionereignisse mit einer Bürgerversammlung ihren Auftakt.

Um die kunstgeschichtlich bedeutendere der beiden protestantischen Kirchen - die ehemals lutherische **Paulskirche** - zu erreichen, bedarf es lediglich der Überquerung der in den 1750er Jahren als barocke nördliche Vorstadt angelegten Amtsstraße. Diese zum Schloss hin orientierte Kirche wurde 1738-45 nach Plänen von Julius Ludwig Rothweil errichtet. Auffallend ist sein Verzicht auf einen Turm, denn das Geläute der Peterskirche war simultan. Die Paulskirche repräsentiert den Typ der protestantischen Predigtkirche ebenso wie den der barock-absolutistischen Hof- und Stadtkirche. Dabei war sie als Hofkirche die wichtigere, denn die nassau-weilburgischen Fürsten waren Lutheraner. Ihre Fürstenloge liegt dem innenraumbestimmenden Kanzelorgelaltar gegenüber, der von einer Stumm-Orgel bekrönt wird, auf der Wolfgang Amadeus Mozart während seines Besuches am Kirchheimbolander Fürstenhof im Januar 1778 mehrmals spielte.

Die Funktion der Paulskirche als Teil des ehemaligen Hofhaltungsbereiches lässt sich am klarsten vom **Schlossplatz** aus erkennen. Denn die Paulskirche, das Schloss, das dahinter auf der Höhe liegende Ballhaus, der nach Osten anschließende Schlossgarten, der gegenüber dem offenen Schlosshof an den Torbögen noch erkennbare frühere Marstall und die Orangerie in der Edeltraud-Siebl-Allee bilden eine funktionale Einheit. Dessen Mittelpunkt, das Schloss, ist allerdings nur noch im Erdgeschoss des Ostflügels barocken Ursprungs. Das heutige Obergeschoss des Ostflügels weist (u.a. auf Grund des Wiederaufbaus nach den Zerstörungen der französischen Revolutionszeit) v.a. auf Bausubstanz des 19. Jahrhunderts hin und der Mittel- und der Westflügel wurden Mitte der 1990er Jahre neu errichtet. Historisch ist das Schloss nicht nur als nassau-weilburgische Hofhaltung von Interesse; denn 1792 - also mitten in den französischen Revolutionskriegen - fanden hier antifranzösische Koalitionsverhandlungen zwischen Preußen, England und Holland statt und 1849 war es im Pfälzischen Aufstand (Mai/Juni) das Hauptquartier der rheinhessischen Freischärler.

Ein weiterer Teil des barocken Hofhaltungsbereiches stellt die Rokokohäuserzeile dar, die die **Neue Allee** optisch prägt. Gegenüber diesen Mansarden-



## Kirchheimbolandens Zukunft

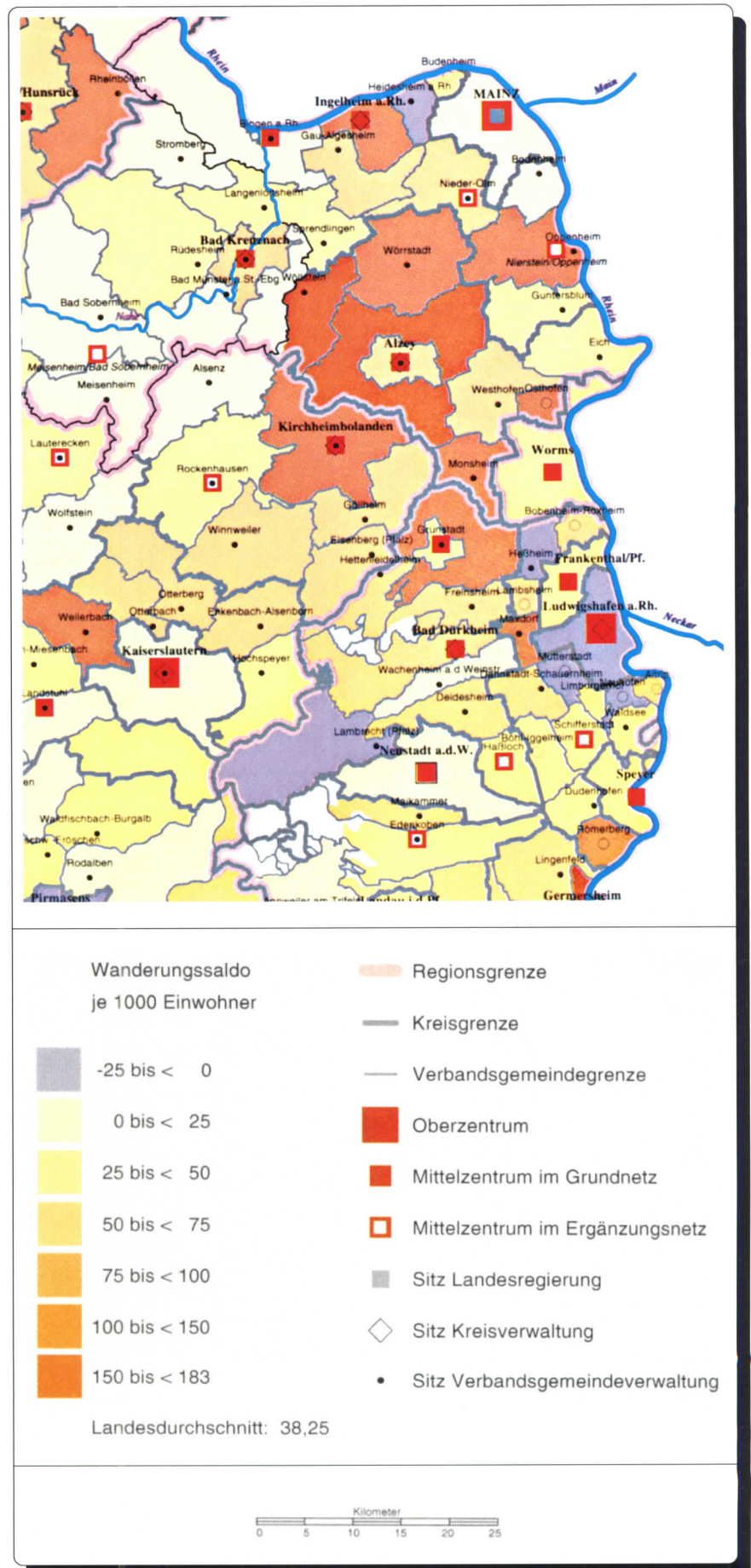
**I**n der Regionalplanung und Sprache der Raumordnung ist Kirchheimbolanden ein Mittelzentrum mit den Funktionen Gewerbe, Wohnen und Erholung. Das macht die Stadt attraktiv für Zuzüge.

Die Karte des Wanderungssaldos (Differenz von Zuzügen und Wegzügen) belegt dies sehr deutlich. Betrag in den Jahren 1992-97 der Landesdurchschnitt auf 1.000 Einwohner 38,25, so lag der Wert für Kirchheimbolanden und sein Umland deutlich höher.

Bezogen auf den Donnersbergkreis schnitt die Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden dabei am besten ab. Dies hat seine Gründe u.a. darin, dass die A 63 in den Erhebungsjahren im nordöstlichen Landkreis bereits in und aus Richtung Mainz befahrbar war.

Diese Wachstumsorientierung erinnert im übrigen sehr stark an die Zeit Wulfrichs im 8. Jahrhundert. Auch damals war Kirchheimbolanden ein Siedlungsraum, der ganz auf die Oberrheinebene ausgerichtet war. Die im 16. Jahrhundert gebräuchliche Ortsbezeichnung „Kirchheim auf dem Gau“ erhält so zugleich eine neue zeitgemäße Bedeutung.

**Auf Wachstum programmiert:  
Kirchheimbolandens  
überdurchschnittlicher  
Wanderungssaldo 1992-1997**



**Der Druck des vorliegenden  
„Historisch-geographischen Stadtatlases Kirchheimbolanden“  
wurde von  
der Sparkasse Donnersberg  
und der Volksbank Alzey eG Kirchheimbolanden  
finanziell gefördert.**

### **Abbildungen**

*Außenumschlag:* Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Bücher versch. Inhalts Nr. 72; Medienzentrum Donnersbergkreis, Erhard Kern-Eimann.

*Seite 4:* Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz, Bild-Nr. LUS3130, Lothar Kürten; Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main, Genehmigung Nr. 04/2000 07.02.2000.

*Seite 5:* Medienzentrum Donnersbergkreis, Erhard Kern-Eimann.

*Seite 6:* Reiss-Museum Mannheim (Ausstellungskatalog: Die Franken, Wegbereiter Europas, Bd.2, 1996, S.692); Sparkasse Donnersberg (Hrsg.): Spurensuche, Die Raugrafen in der Nordpfalz, Rockenhausen 1998, S.35; Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Bücher versch. Inhalts Nr. 72.

*Seite 7:* Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Bücher versch. Inhalts Nr. 72; Engelhart/Kreimb/Lautzas (Hrsg.): Gemeinschaftskunde für die Oberstufe des Gymnasiums, Geschichte, Paderborn 1990, S.35; Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Hrsg.): Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd.3, Mainz 1973, S.145.

*Seite 8:* Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (Hrsg.): Pfalzatlas, Karte I/22 (bearb. von Ernst Christmann), Speyer 1965.

*Seite 9:* Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Bücher versch. Inhalts Nr. 72; Engelhart/Kreimb/Lautzas (Hrsg.): Gemeinschaftskunde für die Oberstufe des Gymnasiums, Geschichte, Paderborn 1990, S.41.

*Seite 10:* Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (Hrsg.): Pfalzatlas, Karte I/54 (bearb. von Willi Alter und Kurt Baumann), Speyer 1974; Friedrich Wilhelm Henning: Das vorindustrielle Deutschland von 800 bis 1800, Paderborn 1977, S.71; Medienzentrum Donnersbergkreis, Erhard Kern-Eimann.

*Seite 11:* Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 1010 Nr. 2/2, fol. 228 Nr. 313; Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien; Germanisches Nationalmuseum Nürnberg; Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.

*Seite 12:* Karl Stepan; Landesarchiv Speyer.

*Seite 13:* Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (Hrsg.): Pfalzatlas, Karte II/169 (bearb. von Karl Junker und Klaus Kreimb), Speyer 1994; Kreimb/Lautzas (Hrsg.): Landesgeschichtlicher Exkursionsführer Rheinland-Pfalz, Bd.1 Rheinhessen-Pfalz, Otterbach 1989, S.297.

*Seite 14:* Klaus Kreimb: Freischarenrundweg Kirchheimbolanden, Kirchheimbolanden 1998, S.12f.

*Seite 15:* Susanne Faschon: Das Land um den Donnersberg in alten Ansichten, Neustadt a.d.W. 1982, S.7 u. 24; Thomas Stepan.

*Seite 17:* GTS-Druck Kirchheimbolanden.

*Seite 18:* Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz, Oberste Landesplanungsbehörde (Hrsg.): Raumordnungsbericht 1998, Mainz 1998, Karte 2.1.e.

Historisch-geographischer Stadtatlas  
Kirchheimbolanden

**W**ulf R i c h  
H xpi nomine sub die  
karoli regis. ego Wulfri  
s. Haharu in laureth. u  
dus alb. p esse uidetur  
tuum esse uolo & pmp  
confirmo in pago Hach  
mer marca 7 in Hersta  
quid habere uideor in  
saui aquis Apulat.  
monast. lauruth. t. c.